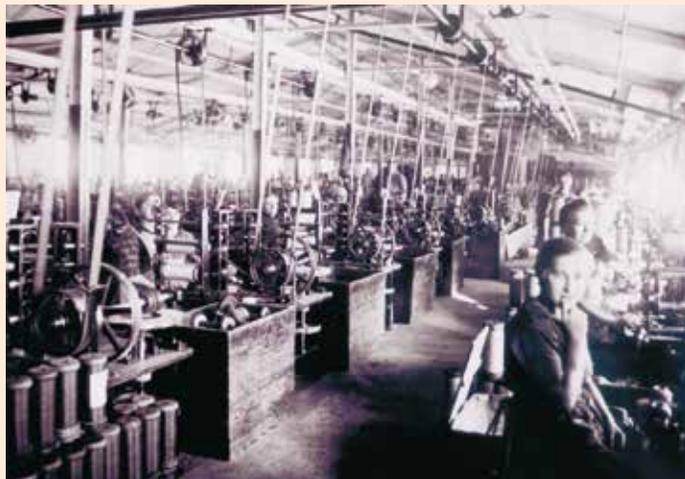


Wasserkraft und Seilerwarenfabrik

1861 wurde für Füssen das Schwel-lenjahr zur Moderne. Am 10. April unterschrieben der Fabrikant Josef Franz Eichele aus Immenstadt und die Stadt Füssen den Kaufvertrag für das Lechgriesgelände. Nachdem das Gründungskomitee ihr „Programm“ veröffentlicht hatte, um Anlagekapital anzuwerben, war innerhalb eines Monates bereits die gewünschte Kapitalsumme von 500.000 Gulden vorhanden. Sofort wurde mit den Planungen und Baumaßnahmen begonnen. Noch im Jahr 1863 lief die Produktion an, obgleich der offizielle Geschäftsbeginn auf den 2. Januar 1864 festgelegt wurde.

Erstmals seit 300 Jahren stieg nun die Einwohnerzahl Füsssens wieder und verdoppelte sich schließlich bis zur Jahrhundertwende. Damit veränderte sich auch die soziale Zusammensetzung der Stadt. Zum handwerklich-kleinbürgerlichen Milieu trat nun eine Industriearbeiterschaft, die sich gewerkschaftlich, kulturell und politisch organisierte. Füssen erlebte eine Zuwanderung von Arbeitern vor allem aus Böhmen und Österreich. Frauen bildeten einen wesentlichen Faktor in der modernen Produktion. Für die Betreuung der Kinder und ihre Schulbildung wurden eigene Einrichtungen geschaffen.



Knäuelsaal in den Hanfwerken Füssen, 1928 © Museum der Stadt Füssen

Museum der Stadt Füssen
Lechhalde 3, 87629 Füssen
Tel. +49 (0)8362 903 143
museum@fuessen.de
www.museum.fuessen.de

Öffnungszeiten

April - Oktober: Dienstag - Sonntag
11.00 - 17.00 Uhr
November - März: Freitag - Sonntag
13.00 - 16.00 Uhr

Führungen nach Vereinbarung
(nur während der Öffnungszeiten)
Buchung unter Tel. +49 (0)8362
903 143 und museum@fuessen.de,
Gebühr: 40,- € plus Eintritt 4,- €
pro Person (max. 20 Personen)

Eintrittspreise

Erwachsene	6,- €
Ermäßigt	4,- €
Kombikarte Museen*	7,- €
Unter 18 Jahren	frei
Schulklassen	frei

* Staatsgalerie & Städt. Gemälde-galerie im Hohen Schloss sowie Museum der Stadt Füssen

Impressum

© **Herausgeber und PrePress:**
Museum der Stadt Füssen, Nov. 2020
Basislayout: JUNG GmbH, München
Titelmotiv: Tod und Fürstin, Detail
aus dem Füssener Totentanz, 1602
Druck: Saxoprint, Dresden
Irrtum und Änderungen vorbehalten



Ehemaliges Benediktinerkloster St. Mang und Hohes Schloss © Foto: Robert Klingner



MUSEUM
DER STADT
FÜSSEN



Barocke Pracht und Lautenklang

Museum der Stadt Füssen
im Barockkloster St. Mang



Das Benediktinerkloster St. Mang



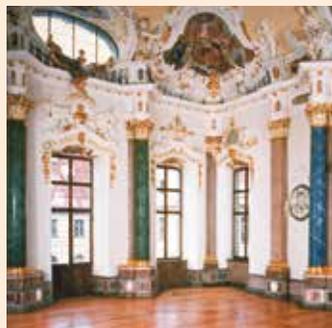
Blick in die Klosterbibliothek St. Mang © Museum der Stadt Füssen

Die herrlichen barocken Repräsentationsräume des ehemaligen Benediktinerklosters St. Mang stehen Ihnen zur Besichtigung offen.

Den Glanzpunkt der Anlage bildet der reich stuckierte und freskierte Festsaal, der als „Kaisersaal“ konzipiert wurde. Seine architektonische Form und Ausstattung diente dem politischen Anliegen der Abtei, die Reichsunmittelbarkeit zu erlangen und Reichsstift zu werden.

Der außergewöhnliche Ovalbau der Klosterbibliothek bildet das Zentrum der Südfront, der schlossähnlichen Schauseite des Klosters. Im Innern ermöglichte eine Öffnung den Blick hinunter in das Refektorium, den Speisesaal der Mönche. Die Einheit von geistiger und leiblicher Nahrung wird mit diesem architektonischen Kunstgriff symbolisiert.

„Das ganze Stift ist wegen seiner Bauart merkwürdig. Die Kirche, das Refektorium, die Küche, alles verdient beobachtet zu werden und es hat was Außerordentliches an sich, dass auf so einem kleinen, unebenen Platz so schöne Bauordnung angebracht worden ist“, lautet der Reisebericht eines Andechser Paters von 1788.



Der Kaisersaal von St. Mang © Museum der Stadt Füssen

Füssener Lauten- und Geigenmacher

Füssen gilt als die Wiege des gewerbsmäßig betriebenen Lautenbaus in Europa. Bereits Ende des 14. Jahrhunderts werden Füssener Lautenmacher in den Archiven erwähnt und 1562 wurde hier erstmalig in Europa eine Handwerksordnung für Lautenmacher entworfen.

Dass Füssen im Musikinstrumentenbau eine solch große Rolle spielte, liegt zum einen an den vorhandenen Rohstoffen. Das Holz der Bergwälder, Fichte, Ahorn und Eibe, eignet sich besonders für den Lauten- und Geigenbau. Zum anderen lag Füssen an der wichtigen Handelsstraße, der ehemaligen Römerstraße Via Claudia Augusta.

Doch viele Füssener Instrumentenmacher wanderten aus und gründeten in den europäischen Kulturmetropolen bedeutende Werkstätten. So waren in Venedig und Padua im 16. und 17. Jahrhundert etwa zwei Drittel aller Lautenmacher Füssener Abstammung und dominierten dieses Handwerk fast monopolartig.



Laute von Wolfgang Wolf, 16. Jh. © Museum der Stadt Füssen



Geigenmacherwerkstatt von Konrad Leonhardt © Kulturamt der Stadt Füssen

Füssener Totentanz



Der Tod und der Maler - Detail aus dem Füssener Totentanz

Unter dem Motto „Sagt Ja Sagt Nein, Getanzt Muess sein“ folgen im Füssener Totentanz zwanzig Stände,



Der Tod und die Jungfrau - Detail aus dem Füssener Totentanz

Die Kapelle diente damals als Grablege der Äbte und des Adels der Umgebung. Der Füssener Totentanz stellt den ältesten erhaltenen Totentanz in Bayern dar und er zählt heute zu den bedeutenden Monumental-Totentänzen Europas. Füssen wurde so neben Basel, Lübeck, Luzern und Wien ein Zentrum der Totentanz-Ikonographie.

angeführt von Papst und Kaiser, dem Tod, der auch vor dem Kleinkind und dem Maler selbst nicht Halt macht. Das Motiv des Tanzes drückt die Ambivalenz zwischen Lebenslust und Todesangst aus und beschreibt die Gratwanderung des Lebens.

Vor 400 Jahren beauftragte Abt Matthias Schober Jakob Hiebeler, einen Totentanz für die Annakapelle zu malen.



Füssener Totentanz in der Annakapelle © Museum der Stadt Füssen